

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:  
Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., cycl. der Stempelgebühr 30 ct.

Erhalten täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Semjährlig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
einzelne Nummern 5 ct.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurück-gegeben; unentgeltlich zurück nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 9. Hermannstadt, Mittwoch den 13. Januar 1897. 113. Jahrgang.

## Um die Jahreswende.

Wien, 10. Januar.

Alle warten! Graf Badeni, der Ministerpräsident, wartet, wie das neuwählende Haus ausfallen wird; die Parteien warten ebenfalls. Das ist am Ende erklärlich. Graf Badeni ist es offenbar sehr zufrieden, nicht sagen zu müssen, wo hinaus er eigentlich will; darf man ihn doch stark im Verdachte haben, daß er es selbst nicht weiß. Er hat bis jetzt eine Art Naturalitätprüfung in der Führung dieses Hauses, das gar keinen eigentlichen Willen hat, durchgemacht. Eine ganze Reihe wichtiger und einschneidender Gesetze, die alle schon vor ihm zur Erledigung reif waren, Steuerreform, Wahlreform, Heimatsgesetz u. s. w. beschloß das durch die Kämpfe um diese Reformen gewordene Parlament. Nun soll sich Graf Badeni entscheiden, ob er Theologie, Philosophie, Jurisprudenz oder Medicin studiren soll, ob er sich an die Clericalen, an die Feudalen, an die Liberalisten oder Centralisten halten soll. Er ist Pole, seine Neigungen werden sich offenbar zu den reactionären Parteien ziehen, die in Oesterreich zugleich die staatszerstörenden sind; es ist aber anzunehmen, daß er hinlänglich moderner Mensch und klarer Kopf ist, um sich diesen Neigungen nicht völlig zu überlassen. Keineswegs jedoch wird er der Mann sein, welcher über all-Vorurtheile so weit hinaus ist, die Zukunft Oesterreichs in einer Wiedererrichtung des deutschen Volkes, des Staatsvolkes der alten Monarchie zu erkennen und darnach zu handeln. Die Deutschen haben also — Badeni's Complimente für ihr Volksthum sind lediglich akademisch aufzufassen — von ihm gar nichts, keine entscheidende Wendung zu hoffen. Das „Warten“ des Grafen Badeni steht denn auch nach einer Art von Selbsterkenntnis aus, die administrirt, leidlichen Frieden zu erhalten trachtet und sich hinter ein Schweigen versteckt, das einmal diesen, das andere Mal jenen Vorwand hat. Es war ein bedeutendes Wort, welches der gemessene Handelsminister Graf Wurmbbrand in dieser Beziehung bei der Debatte über den Dispositionsfonds sprach. Er erklärte die Nachtheile einer Politik, welche kein festes Vorhaben, kein ausgesprochenes Ziel, nicht Kraft, noch Schwung zur Entschiedenheit hat, statt eine parteipolitische Regierung zu sein, wie Ungarn eine solche hat und damit Wunder schafft. Solche Gelegenheitspolitik, solche Verwaltungs-Regierungen zerfallen die Theilnahme des Volkes an der Politik, bewirken ein Auseinanderstreifen der Volksemeinungen, deren sich die geschickten Agitatoren bemächtigen. Der öffentliche Geist schwindet in der Bevölkerung. Graf Wurmbbrand findet, daß der Antisemitismus die Frucht solcher Politik ist, die von der Hand in den Mund lebt und es nicht wagt, die großen Probleme in den Vordergrund zu stellen, Probleme wie Staatseinheit oder Föderalismus, deutsch oder slavisch, Rechtsstaat oder Kirchenstaat. Diese Fragen gäben in Oesterreich, ohne daß eine Lösung gewagt würde. Graf Badeni wird schwerlich der Ritter sein, der mit eingeleiteter Lanze auf diese Fragen anläuft; bis jetzt hat er sich noch kurzem Anlauf bereits zweimal tapfer zurückgezogen, vor dem Antisemitismus und vor der böhmischen Frage.

Die Budget-Debatte, welche wohl im Verlaufe dieses Monats angingen wird, worauf sicherlich die Auflösung des Hauses erfolgt — hat gezeigt, daß die verschiedenen Parteien: Clericalen, Feudalen, Nichtdeutschen, durch den bisherigen Verlauf der Vera Badeni nur ermutigt wurden, daß der Ministerpräsident mehr und mehr ihr Vertrauen gewinnt; sie haben ihre Ziele unverhüllter als jemals dargelegt. Der clericalen Trioler Freireich v. Dipauli verwies auf Rußland und auf Deutschland, wo griechisch orthodox und protestantisch Politik gemacht wurde; Oesterreich müßte katholische Politik treiben und den Katholicismus zum Angelpunkt seiner Politik machen. In der Erwartung, daß sich Badeni dazu bekennen werde, stimmten die Herren der „katholischen Volkspartei“ für den Dispositionsfonds, den sie im Vorjahre verweigert hatten. Der Trioler Abt Treuinfels zeigte große Hoffnungen für die confessionelle Schule. Der Mann ist auch als römisch-katholischer Deutscher für ein deutsches Publicum interessant. Er kennt nur den Standpunkt der Kirche. Wenn dieser nicht der Kirche zu Willen ist, „wie wollen Sie dann“, rief er den Deutschen im Reichsrathe zu, „daß wir eine

rationale Begeisterung haben?“ Er macht die Liebe zu seinem Volksthum, vielleicht auch zu seinem Vaterlande davon abhängig, daß Volk und Vaterland sich der politischen und religiösen Ueberzeugung anschließen, welche er selbst hat. Klagen die Deutschen darüber, daß die Seminare in Böhmen ohne Ausnahme vergerichtet sind, so daß es kein Deutscher dort ausbilden kann, daß also für die deutschen Gemeinden keine deutschen Priester da sind — so sagt ihnen Abt Treuinfels: „Das ist Sache des Bischofs.“ Der Mann hat kein Fünkchen deutsches Bewußtsein; es ist völlig in seiner religiösen Anschauung untergegangen. Er ist ein glänzendes Beispiel jener Geistlichkeit und jener clericalen Weltlichkeit deutscher Bunde, welche sich mit Gesehen und Völen verbündet, um das Deutschtum in Oesterreich zu vernichten, weil es nicht clerical, nicht für die Kirchenschule an Stelle der Staatschule sein will. Die Junggehehen verweigerten wohl auch diesmal den Dispositionsfonds — aber mit einem Liebesblick auf den Grafen Badeni. Sie haben einsehen gelernt, daß ein Umsturz über Nacht, der sie in den Besitz des „Staatsrechtes“ brächte, unmöglich sei. Aber sie rechnen darauf, daß ihnen die politischen Rücksichten österreichischer Regierungen doch noch, selbst wider den Willen derselben, dazu verhelfen werden. Es ist in dieser Beziehung wohlrich nicht wenig zu sehen, was die Hoffnungen der Grafen nähren könnte und wenn sie nun auch zu dem Grafen Badeni „Vertrauen“ zeigen, so ist das wohl nicht schmeichelhaft für diesen Staatsmann, aber die Sympathie, welche Graf Wurmbbrand gezeigt hat, liegt ganz in dieser Richtung. Die Gesehen führen, wie der Oberstlandmarschall-Sekretär Vippert in Böhmen, ein alter Veteran der deutschen Sache, unlängst gesagt hat, einen „Reindications-Krieg“ wider die Deutschen; sie erklären, Alles das wieder „erobert“ zu wollen, was jemals geschichtlich gemein; und was ist nach ihrer Anschauung nicht weniger als Alles. Aus solchen Bestrebungen ergibt sich natürlich kein Friedensstand für die Deutschen in Böhmen. Die Deutschen erweitern sich ihrer Haut; sie sind aber der Meinung, daß eine österreichische Regierung auch die Verpflichtung habe, den Frieden aufrecht zu erhalten. Das ist nun Etwas, wozu sich auch Graf Badeni nicht verstanden, was er sogar in Erklärungen vor der Volksvertretung halb und halb abgelehnt hat. Der „Krieg im Frieden“ lobert also in Böhmen lustig weiter. Graf Badeni weiß noch nicht, was er aus den Junggehehen noch wird machen wollen. Die feudalen Großgrundbesitzer sind sich darüber schon klar, daß sie in ihrem Kampfe gegen die Centralgewalt die Junggehehen als Hilstruppen brauchen. Die beiden Parteien haben sich vollständig gefunden. Bei der Budget-Debatte vernahm man in den Worten des geschickten Doctors Friedrich Prinz Schwarzberg und des Ungarn, der nicht geschicklich kann, des Grafen Palffy, die gegenseitigen Sieberklärungen.

Auch die Deutschen warten, obwohl die gegenwärtige Verfahrenheit und Unentschiedenheit ihr größter Feind ist und ihnen alle die Wunden beigebracht hat, an denen sie bluten. Graf Ruemburg erklärte Namens der deutschen Linken, von der ja die Deutschböhmen ausgeschlossen sind, daß er kein Vertrauen zu der Regierung habe, aber doch nicht so viel Mißtrauen, um ihre Dispositionsfonds zu verweigern. Das sind Siblenesherenzen, die nur Verlegenheit verrathen. Es heißt das nichts Anderes, als: Wir fürchten Schlimmes, möchten aber doch nicht in die Opposition geben. Entschiedener führten sich die Deutschböhmen auf und es war gut so. Will Graf Badeni etwas lernen, so wird er daraus wenigstens ersehen, daß er bei dem ersten Schritte gegen die Deutschen, sie alleammt — trotz aller Parteiverfahrenheit — wider sich in der Opposition haben wird. In den vielen deutschen Parteien ist durch den Austritt der Deutschböhmen aus der Linken noch eine neue gekommen; aber wenn er die Einigkeit der Deutschen in der Opposition herbeiführen will, dann braucht er diesmal nur die deutsche Schuld auf eine Probe zu stellen. Er wird also im neuen Hause ganz entschieden genüßig sein, Farbe zu bekennen. Die Deutschen sind gegenwärtig zu einem Vorstoß in der denkbar klüglichen Lage. Sie sind um eine Partei — schwächer geworden; die deutschen Antisemiten von der Schattierung Lugger's scheinen bereits ganz hinübergeführt in das clericalen Lager. In Mähren bereitet sich unter den Deutschen eine Art Vereinigkeit

heraus, mit den verschiedenen Deutschböhmen sich nicht wieder einzulassen, obwohl das vor kurzem veröffentlichte Programm der deutschen Fortschrittspartei sich in Nichts von dem Programme der Deutschliberalen unterscheidet. Allein ein Vorstoß der Regierung in der Richtung eines deutschgermanischen Systems würde sicherlich alle hoch- und gehirnärztliche Dilettanterei, die sich bei den Deutschen noch immer breit macht, mit einem Schlag beseitigen. So könnte es doch einmal geschehen, daß die Partei-Schranken zwischen den Deutschen weggerissen und den gemeinsamen Gegner in's Gesicht geschleudert würden. Das würde die Deutschen wieder einmal stark genug machen, das „System“ zu erzwingen, auf welchem sie im Eigenen und im Interesse der Monarchie bestehen müssen — das kommen muß.

## Englische Parlamentspläne.

London, 8. Januar.

Die neue parlamentarische Session beginnt am 19. Januar. Die Circulars für die Einberufung sind verlanbt. Dem antokratischen Regiment Lord Salisbury's wird es von da ab nicht an der möglichsten Kontrolle fehlen. Aus all' den Reden, die im Laufe der unendlichen Parlamentsfeier gehalten wurden, hat man über die wahre Lage der politischen Dinge niemals den rechten Aufschluß erhalten. Am offenen Parlamente läßt sich das Land nicht mit Allgemeinheiten aufreden, was bisher bereit und unverfänglich war, wird, Dank der unermühten Fragestellung der Parlamentarier, Gerüst und Gestaltung gewinnen.

Die Verhältnisse, unter welchen das Parlament zusammentritt, sind nicht so rosig, wie die gouvernementale Presse gern glauben machen möchte. Die Regierung scheint anzunehmen, daß sie mit dem Hinweis auf Dongola und auf den Schiedsgerichtsvertrag mit Amerika den unbedeutenen Fragen den Mund stopfen könne. Schon heute verbreitet die englische Presse die Meinung, als ob es ausschließlich der Initiative Lord Salisbury's zu danken sei, daß gegen den Sultan eine schärfere Tonart eingeschlagen worden. „Lord Salisbury schint es schließlich gelungen zu sein“, schreibt die „Sunday Times“, „die Mächte hinsichtlich der Regierung der Worte zu einer gemeinsamen Auffassung zu bringen.“ Ob das Lord Salisbury's Verdienst ist, mag dahingestellt bleiben. Wir glauben, der englische Premier hat sich zu den Vorgängen in der Türkei in der letzten Zeit, wenn auch nicht ganz als Zuhauer, so doch mit großer Vorsicht benommen. Immerhin wird, nachdem Scheinbar eine Einigung der Mächte erzielt worden ist, die Politik im nahen Osten nicht unmittelbar zu besonderen Ausstellungen führen.

Sehr stark dürfte aber die indische Politik enstet werden. Ist es denn nicht haarsträubend, daß England für die hungernden Indier keine Hand reicht und daß der Riefen von Indien, der Wahrheit in's Gesicht schlagend, wiederholt erklärt hat, die Noth in Punjab sei nicht so groß, als daß fremde Hilfe erforderlich sei. Und warum das? Wozu ist die Unterstüßung Aushands, deren moralischen Einfluß man auf die eingeborene Bevölkerung fürchtet, von der Hand weisen zu können. Eine politische Principien gegen müssen Tausende und Tausende armer Eingeborener sterben. Freilich gibt dieses Verhalten der englischen Regierung den Maßstab für die Verurthungen, welche sie hinsichtlich der indischen Eingeborenen nicht ganz ohne Grund begt. Jedenfalls herrscht unter der mohamedanischen Bevölkerung darüber eine große Erregung, daß man in England den Chalisfen, das Oberhaupt ihrer Religion, in so niederträchtiger Weise behandelt und mit Schmutz beworfen hat. Nimmt man hierzu das Entsetzen, welches die Bombayer Dubonen-Fest im ganzen Lande verbreitet, so begreift man, daß England, welches man mit Recht oder Unrecht für deren Einschleppung verantwortlich macht, nicht gerade derjenigen Macht, welche man für Indien am meisten fürchtet, gestalten will, durch Philantropie für sich Propaganda zu machen. Allen verlogenen Berichten, monach die Hungernoth in Punjab nicht gar so arg ist, stellt übrigens der „Daily Graphic“ einen Beweis ad hominem gegenüber, indem er die Abbildung von zum Scheit abgemagerten

## Feuilleton.

### In Vanne der Nacht.

Roman von O. Elker.  
(15. Fortsetzung.)  
9. Capitel.

In einem bedauernwerthen Zustande befand sich Hauptmann von Dettelint. Er vermochte sich das Verbrechen an seinen von ihm so ärtlich geliebten Kindern nicht zu erklären, er konnte an das Verbrechen Cläre's nicht glauben, und doch lagen die unzweideutigsten Beweise vor, wie auch der Zeitungartikel besagte, der nach einigen Tagen in allen Blättern Berlins erschien und von diesen in die gesammte Presse Deutschlands und des Auslandes übergang. Der Artikel lautete:

„Unter dem dringenden Verdachte, die Kinder ihrer Stiefschwester, in deren Hause sie nach dem Tode ihrer Eltern Aufnahme gefunden, vergiftet zu haben, ist eine junge Dame der ersten Gesellschaft Berlins verhaftet worden. Cläre von Helten, so ist der Name der jungen Dame, führte die Aufsicht über die Kinder, einem neuwählbaren Knaben und einem sechsjährigen Mädchen. Sie hatte ihr Zimmer neben dem Schlafzimmer der Kinder, in dem sie selbst schlief. Auch in der Nacht, in welcher das Verbrechen begangen wurde, schlief das junge Mädchen bei den Kindern. Nur das Dienstmädchen war des Abends, etwa um 10 Uhr, noch in dem Schlafgemach der Kinder gewesen, da diese etwas unruhig waren. Das Dienstmädchen wollte die Mutter der Kinder benachrichtigen, wurde jedoch von Fräulein von Helten mit dem Bedenken zu Bettte geschickt, daß sie selbst die Aufsicht der Kinder übernehme und daß zu irgend einer Besorgung in Bezug auf den Zustand der Kleinen kein Grund vorhanden war. Was in der Nacht geschah, entzieht sich noch der öffentlichen Kenntniß. Aber am anderen Morgen fand man das sechsjährige Mädchen todt in seinem Bettchen, während der Knabe mit dem Tode rang, sich indessen unter der eifrigen Hilfe des

raich zugerufenen Hausarztes, des Doctors Mittenzweig, besserte und heute außer Lebensgefahr sich befinden dürfte. Der Schmerz der Eltern läßt sich denken. Dr. Mittenzweig constatirte eine Opium-Vergiftung. Niemand anders, als Fräulein von Helten konnte die Thäterin sein, da sie während der ganzen Nacht allein bei den Kindern gewesen war und Morgens noch tief schlummernd in dem Zimmer der Kleinen angetroffen wurde. Aus den verwirren Reden des jungen Mädchens muß man schließen, daß es die That in einem Anfall von Zerstünn begangen hat; es soll in letzter Zeit öfter Zeichen von Schwermuth gezeigt haben. Fräulein von Helten scheint stets Opium im Besitz gehabt zu haben, vielleicht gegen Schlaflosigkeit, an der sie gelitten haben soll. Bei der Durchsuchung des Zimmers am Tage nach der That fand man das Gift unter der Wäsche in ihrer Commode verborgen, so daß die letzten Zweifel an ihrer That zerstreut wurden. Zum Mindesten liegt eine furchtbare Fahrlässigkeit vor, die ihre gebührende Strafe finden muß. Fräulein von Helten ist vorläufig in Haft gehalten worden, da der Verdacht, daß sie sich der Unteruchung durch Flucht zu entziehen versuchen würde, vorliegt. Man wird mit der größten Spannung dem Ausgang dieses Processes entgegensehen müssen.“

Hauptmann von Dettelint blickte, die Stirne in die Hände gestützt, mit fixen Augen auf diesen Artikel, der in seiner Knappheit doch eine erschöpfende und deutliche Sprache rebete. Er rief sich den letzten Abend vor dem furchtbaren Ereigniß in das Gedächtniß zurück. Dort, in jenem Sessel, hatte Cläre gelesen; dort auf einem kleinen Tisch standen das Thee-Service, die Arrac-Caraffe, die Cigaretten. Hier in dem Schaukelstuhl hatte er selbst gesessen und in heiteren Träumereien den blauen Dampfingen seiner Cigarette nachgeschaut. Er sah das zarte, sanfte Gesicht seiner Schwägerin wieder deutlich vor sich, ihre träben, traurigen Augen, ihre schlaute und doch so ebemäßige Gestalt; er hörte den Tonfall ihrer lieblichen Stimme, er sah ihr junges Lächeln, er glaubte, den berauschenden Duft ihrer Locken wieder zu empfinden — den ganzen Zauber zu fühlen, der von der leuchtenden, reinen Mädchengestalt ausging.

Und dieses Mädchen, dieser Engel an Güte, Sanftmuth und Liebe, sollte eine Mörderin sein?

Er hatte die häßliche Scene nicht vergessen, welche seine Frau ihm und Cläre bereitet; aber konnte diese Scene die Nachsicht des jungen Mädchens in solchem Maße entkommen, daß sie den Kindern, die sie so ärtlich geliebt, das tödtliche Gift einflößte.

Von seinen Gedanken gepeinigt und gemartert, sprang der Hauptmann auf, presste beide Hände gegen die Stirn und tief in dem Zimmer auf und ab.

Das Dienstmädchen trat ein und überreichte ihm eine Karte. „Der Herr möchte den Hauptmann sprechen.“

Herr von Dettelint warf einen Blick auf die Karte: „Johannes Peukert, Maler und Zeichenlehrer.“ stand auf der Karte.

„Ah, der Geliebte Cläre's! Ein Gefühl der Eifersucht schlich sich in des Hauptmanns Herz, aber auch eine Empfindung der Genugthuung. Mit Johannes Peukert konnte er doch über Cläre sprechen, wie ihm um's Herz war. Der junge Künstler war ebenso von der Unschuld Cläre's überzeugt, wie er selbst, ja in einem noch weit höheren Maße.“

Er streckte dem entretenden Johannes die Hand mit höflichem Lächeln entgegen.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, mein lieber Herr Peukert,“ sagte er, „daß Sie mich wieder einmal aufsuchen. Bringen Sie mir etwas Neues über unsere arme Cläre? Sind Sie der Mithels Lösung auf der Spur?“

Johannes schüttelte traurig das Haupt. „Ich habe mit mehreren Ahteanwählten gesprochen,“ entgegnete er, „aber alle machen mir sehr wenig Hoffnung. Sie wollen die Verttheidigung Cläre's zwar übernehmen — welcher Rechtsanwält würde einen solch sensationellen Fall sich entgehen lassen! — sie fürchten jedoch alle, daß selbst die Verttheidigung Cläre von dem furchtbaren Verdachte nicht reinigen wird.“

„Es ist entsetzlich!“ schloß der Hauptmann.

„Was mich wieder einmal zu Ihnen führt, Herr Hauptmann,“ fuhr Johannes mit verstärkter Stimme fort, „ist der Artikel der heutigen Morgenblätter.“

„Ich habe ihn gelesen! Wer ihn ließ, muß von der Schuld der armen Cläre überzeugt sein.“

Zubringen bringt und darunter die beschönigenden Meldungen der Presse steht.

Auch Herr Rhodes wird der Regierung nach Zusammenritt der Kammer recht unheimlich werden. Die Art und Weise, wie er sich auf seinem Triumphzuge nach Capstadt ausgesprochen, gibt zu den allerersten Befürchtungen Anlaß.

Auch in der inneren Politik dürfte nicht Alles so glatt verlaufen, wie man dies gern annehmen möchte. Ein Conflict ist zwischen England und Irland über die finanziellen Beziehungen beider Länder ausgebrochen.

Die Kammer wird sich außerdem mit der Schulvorlage beschäftigen, über welche man sich in der letzten Session nicht einigen konnte.

Auch der secundäre und technische Unterricht wird im Wege der Gesetzvorlage den Bedürfnissen des Landes entsprechend umgestaltet sein.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Januar.

Ueber den Berliner Besuch, zu dem sich der gemeinsame Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski für die nächsten Tage rüht, wäre — schreibt „Bestes Wort“ — unter normalen Verhältnissen absolut nichts zu sagen, und die Erklärung, daß der Minister in der deutschen Hauptstadt nichts weiter als die Teilnahme an dem Ordensfeste des Schwarzen Adler-Ordens beabsichtigt, könnte vollkommen genügen.

Die Enthaltungen des ehemaligen französischen Marine-Ministers Ledroy über die Mängel der Flotte, in der Presse und leghin auch in der Kammer gemacht, haben begriffliches Aufsehen im ganzen Lande verursacht.

„Ist es denn wahr, daß man Gift in der Commode Cläre's gefunden hat?“

„Aberdings...“

„Ich habe nie von Cläre gehört, daß sie Opium gegen Schlaflosigkeit gebraucht.“

„Auch mir war es neu.“

„Man bekommt doch Opium nur gegen Rezept eines Arztes?“

„Ja, auch ich war früher dieser Ansicht. Aber es gibt auch viele Drogen-Handlungen, welche Opium ohne Rezept verkaufen.“

„Könnte man die Drogenhandlung nicht ausfindig machen, in welcher Cläre das Gift gekauft haben könnte?“

„So viel ich weiß, befand sich auf dem Päckchen, in dem das Gift gefunden wurde, keine Firma.“

„Und doch, Herr Hauptmann, beruht hierauf die Rettung Cläre's, wie mir mein Freund, ein junger Rechtsanwalt, Doctor Weiss, sagte.“

„Sie wissen, mein lieber Herr Peukert, daß ich Ihnen die Regelung dieser Angelegenheit übergeben habe.“

„O, nicht deshalb kam ich hierher!“

„Wie viel beträgt das Vermögen Cläre's?“

„D, nur zwölftausend Mark.“

„Hauptmann von Deltik richtete sich selbstbewußt empor. In Bezug auf die Geldfrage war er wenigstens aller Sorge überhoben, denn seine Gattin hatte eingewilligt, daß das verschleierte Vermögen Cläre's, wenn nötig, aus ihrem Erbtheil ersetzt werden sollte.“

und Schuldige zu bestrafen. Während wir herumstehen, baut England auf seinen Werften drauf los, so daß seine Flotte in vier oder fünf Jahren so mächtig sein wird, wie die des ganzen übrigen Europa.

Man muß nämlich wissen, daß England augenblicklich als der „Feind“ angesehen wird von jedem Franzosen und mehr noch, als sonst die „Preussens“, in Grund und Boden verächtlich wird von jedem schreibsüchtigen französischen Patriot.

Eine der „Vol. Corr.“ von unterrichteter Seite aus Belgrad zugehende Zuschrift fährt aus, das Cabinet Simics werde die Verfassungsgesetzgebung durchzuführen haben und sich außer dieser Hauptaufgabe die Verbesserung der öffentlichen Verwaltung, die Regelung der Staatsfinanzen, die Hebung des Volkswohlfandes und die Verklärung der Wehrkraft des Landes zum Ziele setzen.

Ueber die Gesamtlage im Orient spricht sich ein in diplomatischen Dingen sonst wohl versierter Wiener Correspondent der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ wie folgt aus: „Wäghlich des Standes der türkischen Angelegenheit habe ich schon in einem meiner letzten Briefe erwähnt, daß jenen Meldungen, die auch Herr v. Rellhoff ein energisches Auftreten gegenüber der Pforte beisehen, solche gegenüberstehen, in welchen Zweifel ausgesprochen werden, ob sich Rußland, was den Ernst des Vorgehens, namentlich aber die Inanspruchnahme eventuell notwendiger Zwangsmaßnahmen anbelangt, auf gleicher Linie mit den anderen Mächten bewege.“

Ueber die Gesamtlage im Orient spricht sich ein in diplomatischen Dingen sonst wohl versierter Wiener Correspondent der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ wie folgt aus: „Wäghlich des Standes der türkischen Angelegenheit habe ich schon in einem meiner letzten Briefe erwähnt, daß jenen Meldungen, die auch Herr v. Rellhoff ein energisches Auftreten gegenüber der Pforte beisehen, solche gegenüberstehen, in welchen Zweifel ausgesprochen werden, ob sich Rußland, was den Ernst des Vorgehens, namentlich aber die Inanspruchnahme eventuell notwendiger Zwangsmaßnahmen anbelangt, auf gleicher Linie mit den anderen Mächten bewege.“

Ist es um die russischen Auffassungen wirklich so bestellt, wie aus dieser Correspondenz hervorgeht, dann begreift es sich, daß in manchen Berichten die Erwartungen, die man an die Botenkonferenzen knüpft, sehr herabgemindert erscheinen und die Ursache in der Haltung Rußlands gesucht wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Januar.

— (Berichtigung.) Der k. ung. Handelsminister hat den k. Ingenieur Peter Reisinger vom Hermannstädter zum Temeswarer Staats-Bouamte verlegt.

— (Hermannstädter Redacteur-Club.) Mittwoch den 13. d. Abends 8 Uhr, Generalversammlung in der Restauration Panikewicz. Verhandlungs-gegenstände: Cassabericht und Neuwahl der Functionäre.

— (Einbruch-Diebstahl.) Wie wir bereits in unserem gestrigen Blatte kurz erwähnt, ist am 9. d. in der Kanzlei der hiesigen Comitats-Geheimschreiberei ein Einbruch verübt worden.

— (Ein unangenehmer Spaziergang) ist seit einigen Tagen die an den Reinarer Weg grenzende Strecke unter den Erben, indem dort — wie uns von verlässlicher Seite mitgetheilt wird — ein penetranter, äußerst unangenehmer Geruch sich verbreitet.

— (Baron Brukenhals'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Debel H.: Christliche Iconographie. Ein Handbuch zum Verständniß der christlichen Kunst. Band 1—2. Freiburg in Br., 1894 bis 1896.

— (Mißbrauch der Amtsgewalt.) Man schreibt aus Komorn: In der Gemeinde Gajar stahl der Knecht Franz Bedinczyk dem Landmann Josef Olab Getreide im Werthe von 5 bis 6 fl.

— (Einschleppung der Pest durch Melka-Bilger.) Nach einer Konstantinopler Zuschrift der „Vol. Corr.“ hat der österreichisch-ungarische Delegirte beim Obersten Sanitätsrath, k. l. Sanitätsrath Dr. Fagel, in einer der letzten Sitzungen, unter Hinweis auf die durch die Melka-Bilger aus Indien drohende Gefahr der Einschleppung der Pest nach Melka und von dort möglicherweise auch nach anderen Städten der Türkei und nach Ägypten, den Antrag gestellt, daß die Melka-Bilgerfahrt aus Indien generell verboten werde.

— (Verhaftung eines Ehepaars.) Auf telegraphisches Ansuchen des Wiener Landesgerichtes wurde in Bruck an der Mur der Buchhalter der Andrej'schen Eisenwaarenfabrik Josef Deppisch sammt Frau verhaftet auf Grund einer Anzeige, welche die Schwiegermutter des Deppisch'sch's erhaltete.

— (Selbstmord in einer Apotheke.) In der Apotheke Stadler in Villa K. erlegte sich am 6. d. eine Schredenszene. Um 11 Uhr Nachts trat der wegen Krankheit schon seit längerem beurlaubte Gymnasial-Professor A. Krob in die Apotheke und überreichte ein ordnungsgemäß von einem Arzte ausgestelltes Rezept auf Morphiumpulver.

— (Dynamit-Explosion.) In Deutsch-Bierau in Obersiebenbrunn explodirten vor der Wohnung des katholischen Pfarrers zwei Dynamit-Patronen. Das Haus wurde beschädigt, verletzt wurde Niemand.

— (Hausdurchsuchung bei einer Zeitung.) Man mißdet aus Berlin: Am 8. d. Abends wurde auf Veranlassung des Justizministers wegen eines Zeitartikels „Verwaltungs-Bureaukratie und Richterthum“ in den Localitäten der „Börslichen Zeitung“ eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen.

— (Kaiser Wilhelm als Geheißter.) In Potsdam unterhält man sich im Augenblick von der unerwarteten Beförderung, die ein Unteroffizier des 1. Garderegiments erfahren.

— (Der Spieltheater.) Bei der Villa Maria in Monte Carlo verschloß sich Karl Napoleon Vidali aus Genä; auf einer zurückgelassenen Billa-Karte gab er Spielverluste als Motiv der That an.

— (Verchiedenes.) Am 7. d. Nachmittags fürzte in Neapel die Kuppel der an das Militärhospital anstoßenden Dreifaltigkeitskirche ein.

Einem Explosions-... geblieben... Kaufmann... Schloß... die... rüber... Indiv... Bruder... Würden... sich um... die... Saubere... dieser... sich auch... Seite... führung... klarbar... derartige... Volksebe... schauung... Ein etw... am 7... Franke... W... tiefe... ein... es mit... reparir... mögen... Auslagen... wirtende... 30 kr... Wai... Guillo... er als... Offizier... gängliche... Die Pö... drama... Die 20... während... geschäft... schale... sich, unte... wählte... daß besse... die Jurie... Des Mo... Frau leb... dürfte tr... obwohl er... anfaß... worin sie... ihren... sich in... für etw... bereits... in der... aber nich... Colonie... zu ihrer... Beiträge... Präsident... Herzogin... seinem G... Herzog... glücklic... der Stif... ein fest... hohen un... tage besa... Jüder... Ueberrach... Ruckeln... wies das... der semai... Galo... Pariser... versucht... leuchtung... Unterfuch... den Fall... in Verbin... Blätter... innerh... Rigo, der... richtige... fiedlung... „Gaulois“... itgend ein... ratißende... bisherigen... Vierpo... Schaben a... Morgens a... ein Feuer... ergriffen... und Lieger... Effecten... Thiere mu... sich los un

einem Benzinlager auf der Hofpromenade-Strasse in Petersburg hat eine Explosion stattgefunden. Fünf Personen fanden dabei den Tod, während sechs Andere schwere Brandwunden davontrugen. Das Haus ist fast gänzlich zerstört und auch die angrenzenden Gebäude haben stark gelitten.

(Ueber ein entsetzliches Verbrechen.) Welches in Faenza begangen wurde, wird aus Rom Folgendes gemeldet: Als der reiche Kaufmann Poletti nachts vom Club heimkehrte, fand er Diebe in seinem Schlafzimmer; Poletti schoss auf dieselben und verwundete einen schwer, wurde aber dann selbst niedergemacht. Die Diebe entfernten sich, nachdem sie Poletti wie ihrem verwundeten Genossen, damit derselbe nicht zum Verbrecher werde, den Hals durchgeschnitten hatten. Die Polizei hat zwanzig Individuen verhaftet, darunter den berüchtigten Anarchisten Volli, einen Bruder des nun toten Räubers.

(Chevermittlung.) Die Zivilkammer des Landesgerichts zu Nürnberg hat dieser Tage ein interessantes Urtheil gefällt. Es handelte sich um eine Klage auf Bezahlung von 5600 Mark für Feuersversicherungsbeiträge; die Bezahlung war durch einen Schein zugesichert worden. Nach dem preussischen Landrecht und gemeinen Recht war bisher die Zulässigkeit der Eintragung dieser Feuersversicherungsbeiträge angenommen, und das Reichsgericht hat sich auch vor 4 Jahren in diesem Sinne ausgesprochen. Von der beklagten Seite wurde jetzt geltend gemacht, daß nach dem im Jahre 1900 zur Einführung kommenden bürgerlichen Gesetzbuche eine derartige Forderung nicht klagbar sei, indem Bundesgesetz und die Mehrheit des Reichstages einen derartigen Vertrag als den guten Sitten zuwiderlaufend betrachtet. Das Volksbewußtsein sei schon jetzt dieser Ansicht, und es sei daher die Klage abzuweisen. Der Gerichtshof stimmte durch Abweisung der Klage dieser Anschauung zu.

(Attentat auf einen Zeitungs-Correspondenten.) Ein etwa dreißigjähriger Fleischhändler namens Brin verlegte in Paris am 7. d. Nachmittags in der Rue Valenciennes, in der Nähe der Pant de France, dem Pariser Correspondenten der „Gazzetta di Venezia“ Grafen Malabignotti, einen Wasserstein in die linke Wange und brachte ihm eine tiefe Wunde bei, welche das Auge streifte. Der Verwundete, dessen Zustand ein sehr ernstes ist, wurde in's Spital gebracht. Brin wurde verfolgt und in der Rue Etienne Marcel verhaftet. Man weiß noch nicht, ob man es mit einem Geisteskranken oder einem Anarchisten zu thun hat.

(Tausende gehen nach Karlsbad), um ihren Wagen zu reparieren, damit sie von Neuem gut verboden können, geben dort ein Verwundern aus und oft vergebens, während sie dies zubauke bringen mit minimalen Auslagen erreichen würden durch Egger's vorzüglich schmeckende, sicher wirkende Soda-Pastillen. Erhältlich in allen Apotheken. Ein Carton 30 Kr. Haupt-Depot „Reichspalatin“-Apothek, Budapest, Raigernstraße 17.

(Ein Spion.) Der wegen Spionage verhaftete gewesene Capitän Guilford legte, wie aus Paris gemeldet wird, das Geständnis ab, daß er als Gefangener in der Festung Stettin im Jahre 1871 mit deutschen Offizieren Verbindungen angeknüpft und seit jener Zeit verschiedene ihm zugängliche militärische Actenstücke, so geheime Ordres über Stappendienste, verkauft habe. Es sollen weitere Verhaftungen in dieser Affaire bevorstehen. Die Polizei sucht eine Frauensperson als Mitschuldige Guillo's.

(Gräßliches Familien-drama.) Ein gräßliches Familien-drama spielte sich in der Nacht zum 9. d. im Pariser Vororte Saint-Denis ab. Die 20jährige Gattin des Nordbahnbeamten Charnillon erhob sich, während dieser und ihr kleines Töchterchen schliefen, und holte ein scharf geschliffenes Messer hervor, mit dem sie ihrem Mann einen Stich in die Nierengegend versetzte. Charnillon, durch den Lichtschein aufgeweckt, verteidigte sich, unterlag aber nach einem fürchterlichen Kampfe. Als die Frau ihn tot wußte, eilte sie zur Wiege, zerbrach ihr Kind in so fürchterlicher Weise, daß dessen Gehirn im ganzen Zimmer herumprillte. Schließlich brachte sich die Furie einen Stich in den Bauch bei, der tief in die Eingeweide drang. Des Morgens fanden Nachbarn die drei Körper in dem Blutbade. Die Frau lebte noch, konnte später sogar sprechen, ist jedoch verloren. Der Mann dürfte trotz der schrecklichen Wunde vielleicht gerettet werden. Frau Charnillon, obwohl eigensinnig und hysterisch, beging die Unthat nicht in einem Wahnsinns-anfall. Sie hatte Alles tagelang vorbereitet und einige Briefe geschrieben, worin sie angab, daß sie die ganze Familie vernichten müsse aus Haß gegen ihren Gatten und aus Mißleid für das Kind.

(Neujahrs-Diner für Pferde.) Noch immer zerbricht man sich in England den Kopf über die Einrichtung einer Versorgungsanstalt für erwerbsunfähig gewordene Arbeiter, während eine solche für Pferde bereits seit zehn Jahren existirt. Dieses hippische Ruheheim befindet sich in der Nähe Londons, im Vororte Acton. „Friars Place Farm“ ist aber nicht bloss ein Home für ganz invalide, sondern auch eine Ferienkolonie für überarbeitete Pferde und solche, die sich verletzt haben und zu ihrer Heilung der Ruhe bedürfen. Das Institut wird aus freiwilligen Beiträgen erhalten und verfügt über 40 bräune und lustige Vögel. Präsident der Anstalt ist der Herzog von Portland, welcher mit der Herzogin nicht selten dieses Pferdeheiligtum inspicirt und das regste Interesse an seinem Gedeihen nimmt. Bei einem seiner letzten Besuche schrieb der Herzog ernsthaft in das Fremdenbuch: „Die Pferde sehen gut, fett und glücklich aus.“ Seit vier Jahren findet unter den Pensionären dank der Stiftung eines Wohltäters, der nicht genannt sein will, am 1. Januar ein Festdiner statt, zu welchem Einladungen an die Mitglieder der hohen und höchsten Aristokratie ergehen. Das Menü am heurigen Neujahrsdiner bestand aus Mohrrüben an naturel, weißem und braunem Brod, Zucker und Apfelsin. Der Alterspräsident „Betty“ hatte seine kleine Ueberbahrung. Er erhielt als Gegengabe einen kleinen leicht verbaulichen Kuchen. Da es unter den Pferden nicht üblich ist, Tischreden zu halten, verlief das Diner ganz still.

(Zur Affaire Brenning.) Man erinnert sich wohl noch der sensationellen Vernehmungsbrenning, deren Schauplatz im Sommer die Stadt Galatz war. Es hieß nämlich, daß Major Brenning, Vertreter der Pariser Firma „Georgi & Co.“, mehrere städtische Beamte zu bestechen versucht habe, um in Angelegenheit der Einlieferung der elektrischen Beleuchtung einen vortheilhafteren Vertrag zu erzielen. Brenning wurde in Unteruchungshaft gezogen. Auch die ungarischen Blätter berichteten über den Fall und brachten denselben mit dem Wüten Brenning's in Szegedin in Verbindung. Karl Georgi strengte deshalb gegen eine Anzahl Budapestiner Blätter Prozeduren an, doch hat das Budapestiner Bezirksgericht am 30. December v. J. das weitere Prozeduren eingestellt, weil der Kläger nicht innerhalb der festgesetzten Zeit seine Klagechrift überreicht hat.

(Untersuchung.) Der Friedensrichter Schadowsky in Riga, der 25.000 Rubel unterschlagen hat, wurde vom Petersburger Gerichtshof zum Verluste der bürgerlichen Rechte und zu zwölfsjähriger Anstalt im Gouvernement Tomsk verurtheilt.

(Fürstin und Zigeuner.) Fürstin Chimay verheiratet im „Gaulois“, daß sie außer an die „Gazette de Belgique“ keinen Brief an irgend eine Zeitung geschrieben habe. Auch werde die am 19. Januar stattfindende Verhandlung über die Scheidungsklage die Unanständigkeit der bisherigen Ausstellungen erweisen.

(Theater- und Circusbrand.) Im königlichen Theater zu Liverpool brach am 9. d. Früh ein Feuer aus, welches einen bedeutenden Schaden anrichtete. 200 Personen sind broellos geworden. — Am 8. d. Morgens brach im Barnum's Circus zu Bridgeport in Connecticut ein Feuer aus. Nachdem große Wagenschuppen niedergebrannt waren, ergriffen die Flammen das Menagerie-Gebäude. Die Käfige mit den Löwen und Tigern wurden rasch in Sicherheit gebracht. Zur Fortschaffung der Effecten des Circus wurden gewöhnlich sechs Elefanten verwendet. Diese Thiere wurden beim Abzug der Flammen von einer Wand ergriffen, rissen sich los und rannten auf der Flucht durch die Straßen Menschen, Pferde

und Wagen nieder. Viele Personen sind schwer verletzt. Die Elefanten brachen schließlich vor Erschöpfung zusammen.

(Stürme und Hochwasser.) Von der Westküste Spaniens werden Stürme gemeldet. Es ereigneten sich einige Unfälle ohne Bedeutung. Die Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Der Guadalquivir ist bei Sevilla ausgetreten und hat mehrere Gebäude überschwemmt. Auch der Fluß Henares ist ausgetreten.

(Ueberschwemmung.) Ueber die Provinzen Catania und Sirakus entluden sich am 22. v. heftige Gewitter und Wolkenbrüche, die enormen Schaden anrichteten. Der Fluß Simeto ist ausgetreten und hat weite Felder und Gärten überschwemmt. Der Schneesturm Sirakus-Catania konnte die Reise nicht fortsetzen, den Passagieren mußten Lebensmittel in Barken zugeführt werden. Alle Eisenbahn- und Telegraphenlinien sind unterbrochen. In den Städten Catania und Sirakus sind einige Stadttheile überfluthet; man befürchtet Verluste an Menschenleben.

(Große Concurrenz.) Eine von der Seine-Präfectur ausgearbeitete Statistik ergiebt für das letzte Jahr 1955 Anmeldungen von Lehramts-Candidaten für 72 in Paris und Umgebung zu belegenden Lehrstellen. Für die Lehrcandidaten ist das Verhältniß noch ungünstiger, denn für 115 Stellen meldeten sich 6947 Bewerberinnen. Die Statistik constatirt auch, daß mit ganz geringen Ausnahmen alle Anmeldungen mit Empfehlungen von Senatoren, Deputirten oder Gemeinderäthen versehen waren, so daß diese Empfehlung thatsächlich nicht die geringste Wirkung haben konnte.

(Feuer in einem Kloster.) „Reuter's Office“ meldet aus Montreuil: Bei der durch die Explosion einer Lampe verursachten Feuersbrunst im Ursula-Kloster bei Roherval am St. John See sind sieben Ursulinerinnen verbrannt. Das Kloster und das Schulgebäude sind gänzlich zerstört.

(Eine entkommene Löwin.) Im Circus in Birmingham entkam am 28. v. Abends nach der Vorstellung während eines plötzlichen Erlöschens des elektrischen Lichtes eine Löwin aus dem Käfig und griff ein Circuspferd an, welches sie zerschnitzte. Der herbeigeeilte Löwenbändiger erschoß die Löwin.

(Schneiders Töchterlein wird Königin.) Aus New-York wird berichtet: Der Amerikaner Oberst John Hobbs, der sich „König“ der zu den Neu-Engländern gehörigen Illinois-Indianer nennt, wurde hier mit Fräulein Ellen Collins, der Tochter eines Newyorker Schneiders, getraut. Nach der Trauung erklärte „König“ Hobbs in der Sprache seiner Indianer, daß seine Gemahlin nunmehr „Königin“ seiner weiblichen Unterthanen sei.

(Die Gemahlin eines Newyorker Missionärs.) Frau Burden, wurde am heilen Nachmittags und auf Newyork's schönsten Boulevard, der 5. Avenue, von einem Strolch überfallen und ihrer Waarschakt beraubt. Der Räuber, der die Dame zuerst mit einem Messer bedrohte, indem er ihre Börse verlangte, schlug Mrs. Burden, da sie um Hilfe zu rufen begann, zu Boden. Ein Polizist hörte das Geschrei, eilte herbei und es gelang ihm, den Straßenräuber zu verhaften. Der Thäter ist ein erst 19 jähriger Bursche.

(Ein behagliches Intermezzo) spielte sich dieser Tage im Germania-Theater in Newyork ab. Der Bürgermeister von Newyork, Herr Strong, hatte, einer Einladung des Directors Philipp folgend, in Begleitung seiner Damen dem Musiktemple die Ehre seines Besuchs geschenkt und war während der ganz n Vorstellung der Gegenstand stämmiger Ovationen. Der Mayor, der kein Wort deutsch versteht, folgte den Vorgängen auf der Bühne mit großem Interesse und schmunzelte vergnügt bei jeder ergötzlichen Situation in den Bart hinein. Nach dem dritten Acte hielt Director Philipp an den Mayor eine Ansprache, in welcher er ihn im Germania-Theater willkommen hieß. Nicht an die Brustwehr seiner Loge tretend, hielt Herr Strong darauf eine lange Rede, als wenn er sich nicht im Theater, sondern im Rathhaussaale befände. Er erklärte, daß er sich vortrefflich unterhalte, soweit es die Umstände erlaubten, und daß auch die Damen sich auf's Beste amüsierten. Dann schloß er mit den Worten: „Wenn ich wieder 'mal mit einer Einladung beglückt, doch nein, das wollte ich nicht sagen — das nächste Mal komme ich unausgesehrt und allein, ich flinkere meiner Frau vor, daß ich zu irgend einem Diner gehe und komme zu Ihnen (brauender Verfallsturm), sie ist nämlich sehr eifersüchtig, und ich darf mir kaum noch herausnehmen, bei einer Trauung in City hall die Braut zu küßen“ (französischer Jubel). Das ist doch endlich einmal ein gemüthlicher Bürgermeister!

(Zu sammenstoß.) „Reuter's Office“ meldet aus Bombay, daß ein Zusammenstoß zwischen einem Post- und einem Passagierzuge auf der Barodalinie stattgefunden habe, wobei viele Personen getödtet und verwundet wurden.

(Fatal.) Frau A.: „Ueber die erste Jugend ist die Fräulein Blumberg wohl schon hinaus!“ — Frau B.: „Ach, sogar schon über die zweite!“

### Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. Januar.

Herrn wurde die neueste Nummer einer gereimten Culturgeschichte der Doppelstädter Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Gesfeld glänzend vorgeführt: das Lustspiel „Die goldene Eva“. Es fand eine glänzende, selten freundliche Aufnahme, die als erfreuliches Zeichen gedeutet werden darf, daß die strebsame Direction Bauer mit der Wahl dieses Stückes einen gedenken Treffer gemacht hat, denn „Die goldene Eva“ wird sich voraussichtlich als Jugendlust bewähren. Schon die Eingangsscene unterhalten prächtig; dann gibt es genug zu lachen: bald einen gegen, bald einen feinen Witz, bald einen alten, bald einen neuen famos erhitzenden Situationswitz. Gerichtlich haben die Verfasser ein richtiges Lustspiel nach der neuesten Mode in gereimte Prosa gebracht.

Die lustige Person in diesem Bühnenwerk gehört zu dem ältesten Bestand der internationalen Lustspiel-Literatur; der alte adelige Habsbüchle, der Don Ramondo de Colibrados unserer Großväter, dessen Erfahrung bis auf die klassische Zeit der Spanien zurückgeht. Der verhungerte Junker heißt diesmal Graf Jed. Das Stück spielt — wie der Theaterzettel versichert — in Augsburg im sechszehnten Jahrhundert. Dort lebt die goldene Eva, eine bildschöne und feinerische Goldschmiedswitwe, die — wie sie im Laufe der Handlung selbst gesteht — eine eitle Gans ist und gern hoch hinaus möchte. Sie ist nahe daran, die Beute des über den Kopf verschuldeten und in einem ihm von seinem wucherischen Gläubiger ad hoc zur Verfügung gestellten cavaliermäßigen Anzuges erscheinenden, anderwärts bereits zwölfmal „bekorbenen“, haberkumpigen Grafen zu werden. Am Ende verheiratet sie veranständigterweise dennoch ihren Gesellen Peter, der zwar auch kein Geld hat, aber Jugend, Mutterkeit, tausendmal mehr Bildung und Witz, als der verhungerte geistesarme Graf und ganz moderne Anschauungen über das Kunsthandwerk besitzt. Eine ergötzliche Nebenhandlung zwischen der Wirthschafterin Barbara und dem Gauß- und Freßbold Ritter Hans v. Schweglingen dient als amüsante Beigabe.

Der Anerkennung wahrhaft dichterischer Bestrebungen steht das Lustspiel nicht im Wege, weil das Publikum sich bei solchen Bühnenarbeiten herzlich unterhält; dem ersten Drama wird nämlich gefälliger Ernst gefälliger, als diese Lustigkeit, die doch wieder bedeutend geschmackvoller und künstlerischer ist, als bei den meisten Schwankdichtern der Neuzeit.

Die Aufführung war tadellos abgerundet und verrieth den Stempel voller Sicherheit und Musterhaftigkeit. Gut gelang Frä. Malck's, die im ersten Acte eine bedeutende Toilette zeigen konnte, die Frau Meisterin Eva, besonders das Couplettenhafte in den derben Auftritten. Ihr Partner, Herr Goslar sprach die Liebeserklärungen des dichterisch und gefanglich ver-

anlagten, kunstgewerblich gebildeten und vielgereisten Gesellen Peter mit herrlichem Feuer, mit coloristischer Märistik und zündender Empfindung; der durch seine Darstellung in hohem Grade erzielten unmittelbaren Wirkung konnte sich das sehr gut besuchte Haus nicht entziehen; ein gutes Dupend Hervortrage Beider beizuhätigte dies.

Wirkung war Herr Mauth als Graf Jed, eine Caricatur, wie sie der Zeit verlangt, — frisch und munter Frä. Groß als Lebrjung. — Herr Keller brachte in Spiel, Haltung und Ton den an Faststoff freirenden Charakter des Hans v. Schweglingen ausgezeichnend zum Ausdruck und hatte mit seiner Partnerin, Frä. Austerlich, deren Barbara mit der Partie in „Faust“ einige Aehnlichkeit aufweist, Antheil an dem Erfolge und an den Ehren des Abends. — Die kleinen Rollen der Gräfin Agnes und des Altgesellen Christoph waren bei Frä. Wachtel und Herrn Leichter bestens ausgefallen.

Allen Freunden eines vergnügten Theaterabends sei der Besuch von Wiederholungen des Lustspiels „Die goldene Eva“ auf das Wärmste empfohlen.

### Original-Telegramm.

Budapest, 12. Januar. Die Nationalpartei hat mit der Erklärung dessen, daß die Partei sich weder ihren Pflichten zu entziehen, noch das Gebiet der parlamentarischen Passivität zu betreten wünscht, derzeit und der gegenwärtigen Regierung gegenüber beschloffen, daß sie an der Budgetebatte nicht theilnimmt. — Die achte Berichtskommission erklärte die Erloser Wahl des Finanzministers Lufacs für gültig und verificierte denselben endgiltig.

### Marktbericht.

Hermannstadt, 12. Januar. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.90 bis 5.10, Halbrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.60, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.30, Anturung 70 bis 74 Rilo fl. 2.— bis 3.30, Hefe 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Panfflamm 48 bis 50 Rilo fl. 8.50 bis 11.00, Erbisen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Rindfleisch 38 bis 40 Rilo fl. 6.00 bis 7.00, Ferkeln 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.50, Weizenvaries per 100 Rilo fl. — bis 15.00, Weizen 0 fl. 15.45, Weizen 1 fl. 14.9, Weizen 3 fl. 14.—, Weizen 20 bis 2, Weizen-Unschutt fl. 28 bis 29, gekochte Unschuttflitter fl. 38 bis 40, Getre 2 fl. 30, Hefen fl. 1.70 bis 2.10, Branf fl. 32 bis 35, barres Brennholz per Rilo 40 bis 60 Kr., bei den Poplaren (münders Rindfleisch) per Rilo 44 bis 50 Kr., Rindfleisch 36 bis 38 Kr., Schweinefleisch 45 bis 52 Kr., Schöpfenfleisch — bis — Kr., Eier 10 Stück 30 bis 32 Kr.

### Fremden-Liste.

vom 11. Januar.

Hotel Hämischer Kaiser. Jaja, Privatier, von Braila; Clerobny, Privatier, von Jabo-Punah; J. H. Privatier, von Beseckaja; Graf Norman, Grundbesitzer, von Potseiki; Melian, Erbpächter, von Kronstadt; Grafenfeld, Abgeordneter, Schaller, Weib, Gabos, Reisende, von Budapest; Maly, kommt Gattin, Baumeister, von Salsburg; Szelma, Reisender, von Karlsruhe.

Stadt-Theater in Hermannstadt.  
Direction: Leo Bauer.  
Mittwoch den 13. Januar 1897:  
V. Abonnement. 12. Vorstellung.  
Benefice des Regisseurs und Charakter-Komikers Herrn A. Fischer:  
"s Muller".  
Vollständigt mit Gesang in 3 Acten von Rodol.

#### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Januar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . .	121.75	4-%ige Deferr. Gold-Rente . . . . .	128.—
4-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	99.50	4-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	101.75
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 123.—		1860-er Rote . . . . .	145.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.50		Deferr.-ungarische Bank-Aktien . . . . .	957.—
5-%ige ung. Dsbahn v. J. 1876 120.50		Ungarische Credit-Aktien . . . . .	415.00
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . .	97.50	Deferr.-ungar. Credit-Aktien . . . . .	375.60
Schaffensbörse 100.50		Deferr.-ungar. Staatsbahnactien . . . . .	365.50
Kroatisch-lab. Grundentl.-Obligation . . . . .	98.25	20 Francs-Schilde . . . . .	9.52
Ungarische Prämien-Rote . . . . .	150.—	Deferr. Reichsmark . . . . .	58.72 1/2
4-%ige Deferr. Silber-Rente 101.60		London a vista . . . . .	119.90
4 1/2-%ige Deferr. Silber-Rente 101.70		Paris a vista . . . . .	47.32 1/2
4-%ige „ „ „ 101.60		R. n. l. Ducaten . . . . .	5.68
4 1/2-%ige „ „ „ 101.70		R. n. l. Ducaten . . . . .	5.68
4-%ige „ „ „ 101.60		Italienische Banknoten . . . . .	45.40
5-%ige „ „ „ 101.75			

#### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . .	122.15	1860-er Rote . . . . .	145.50
4-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	99.55	Deferr.-ungarische Bank-Aktien . . . . .	957.—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 123.40		Ungarische Credit-Aktien . . . . .	414.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.40		Deferr.-ungar. Credit-Aktien . . . . .	375.75
5-%ige ung. Dsbahn v. J. 1876 120.65		20 Francs-Schilde . . . . .	9.52 1/2
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . .	97.50	Deferr. Reichsmark . . . . .	58.75
Kroatisch-lab. Grundentl.-Obligation . . . . .	97.40	Venon a vista . . . . .	119.90
Ungarische Prämien-Rote . . . . .	152.—	Paris a vista . . . . .	47.52 1/2
4-%ige Deferr. Silber-Rente 101.50		4-%ige Deferr. Kronen-Rente . . . . .	100.85
4 1/2-%ige Deferr. Silber-Rente 101.60		R. n. l. Ducaten . . . . .	5.68
4-%ige „ „ „ 101.50		Italienische Banknoten . . . . .	45.40
4 1/2-%ige „ „ „ 101.60			

Katharina Benedek, Bezirks-Kanzlistens-Witwe, gibt in ihrem, sowie im Namen ihr 5 minderjährigen, gänzlich mittellosen und ohne jede Verfertigung zurückgelassenen Kinder Bertha, Eduard, Otto, Elfriede und Ernst nur auf diesem Wege allen theilnehmenden Verwandten und Bekannten tiefererschütterter Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters

### Eduard Benedek,

Bezirks-Kanzlist,

welcher am 12. d. Mts., 1/2 Uge Nachts, von seinem kurzen, aber schweren Leiden im 48. Lebensjahre durch den Tod erlöst wurde.

Das Beisinhbegangnis des theuern Verewigten findet am 14. Januar i. J., Nachmittags 3 Uhr, aus der Kapelle des ewang. Friedhofes ebenfalls statt.

Hermannstadt, am 12. Januar 1897.

Sz. 7808/1896.

[25] 1-1

M.-Z. 151/1897.

[32] 1-1

Arverési hirdetésény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Ennélfogva a Constantinescu Frangu nevére a boiczai 647. sz. ljkvben A. f 1-7, 9. rend, 34, 1041, 1095, 2183, 2237, 3141, 3142, 3181, 3418, 3846, 4448 l. hr. sz. alatt felvett, továbbá az Istrate Nicolaené szül. Constantinescu Anna nevére a boiczai 654. sz. ljkvben A. f 1-4. rend, 2090, 2763, 3899, 3900, 5952. hr. sz. alatt felvett, Santea Dumitruné szül. Constantinescu Mária nevére a boiczai 655. sz. ljkvben A. f 1, 2. rend, 3337, 3407. hr. sz. alatt felvett és az Istrate Nicolaené szül. Constantinescu Anna és a Santea Dumitruné szül. Constantinescu Mária nevére a boiczai 656. sz. ljkvben A. f 1. rend, 2758. hr. sz. alatt felvett ingatlanok összesen 751 friban megállapított kikiáltási árban Boicza község-elöljáróság hivatali helyiségében 1897. évi február hó 20-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási aron alól is eladtnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1896. évi december hó 4-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M.-Z. 18417/1896.

[30] 1-1

Kundmachung.

Damit im Kriegsfall der an Militär-Verpflegs-Beamten eintretende größere Bedarf gedeckt werden könne und damit die zum Militär-Verpflegs-Dienst geeigneten Beamten im Sinne des XX. G.-M. vom Jahre 1886 und im Sinne §. 5 der Landsturm-Vorschrift schon im Frieden bezeichnet werden, so können diejenigen landsturmpflichtigen Staatsbürger, welche zu Kriegzeiten ihrer Landsturmpflicht als Verpflegs-Beamten zu entsprechen wünschen, zu diesem Kriegsdienste schon zu Friedenszeiten die entsprechende Ausbildung erlangen, wenn sie sich hiezu unter den vorgezeichneten Bedingungen freiwillig melden.

Die näheren Bedingungen können beim gefertigten Stadt-Magistrat (Militär-Evidenzhaltung) eingesehen werden.

Hermannstadt, am 8. Januar 1897.

Der Magistrat.

Kundmachung.

Aus den 4%-igen Zinsen des Capitals per 2100 fl. ö. W., das der hiesige löbliche Sparcassia-Berein zur Prämierung treuer, sittlicher und sparsamer weiblicher Dienstboten, die hier mindestens 5 Jahre ununterbrochen bei demselben Dienstgeber gedient haben, erhielten am 11. d. Mts. von 15 Bewerberinnen die nachstehend Genannten Prämien von je 10 fl. 50 kr. ö. W., und zwar:

- 1. Anna Barb aus Hermannstadt; 2. Salomie Floria aus Hermannstadt; 3. Rosa Dopnik aus Hermannstadt; 4. Anna Werner aus Markscheiken; 5. Eudochia Popa aus Kleinpold; 6. Kenzel geb. Burbrich Elise aus Burgberg; 7. Agnetha Eckhardt; 8. Sofia Reiner aus Grossschenck.

Hermannstadt, den 11. Januar 1897.

Der Magistrat.

B. 6727/1896.

[29] 2-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 31 des Statutes über die öffentliche Ordnung werden als Ablagerungsplätze für Schnee und Eis bestimmt:

für das Publicum als allgemein zugängliche Ablagerungsplätze:

- 1. die Conrad'sche Wiese; 2. das rechte Czinufer von der Rubinsteiner'schen Spodiumfabrik bis zur Wollweber's Erbe; 3. das rechte Czinufer vom Bürgersteg bis zur Eisenbahnbrücke.

Hermannstadt, 8. Januar 1897.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Aus dem Amtsblatte.

Am 25. Januar beim I. Bausamte in Nagy-Enyed Offert-Berhandlung wegen Baues zweier Brücken.

Beim Karlsburger Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gefüge bis 24. Januar.

Zu verkaufen

Das Haus in der Langgasse Nr. 4. Auftrag: Dr. Ben, Poschengasse 1.

Feilbietungs-Kundmachung.

Am 18. Januar l. J., Vormittags 9 Uhr, und nöthigenfalls auch am folgenden Tage wird im Wege der freiwilligen öffentlichen Versteigerung in dem Hause Quergasse Nr. 25 ein Theil des Maria Bachner'schen Nachlasses, bestehend aus Möbeln, Kleidern, Wäsche und sonstigen Haus-einrichtungs-Gegenständen, gegen sofortige Erlegung des Kaufpreises in Baarem an den Meistbietenden verkauft.

Das Verzeichniß der zum Verkauf gelangenden Mobilien kann in der Kanzlei des k. öffentl. Notärs Friedrich Gundhart (Fleischergasse Nr. 23) während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

fl. 180.— monatlich festes Gehalt

können Personen sich durch Ausnützung ihrer freien Zeit verdienen. Offerten unter „Nebenverdienst“ an Heinrich Schalek, Annoncen-Expedition, Wien, I.

Das seit vielen Jahren bewährte Dr. Buron's Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art bössartiger Wunden, Knochen- u. Fußgeschwüre, Eiterungen, Geschwüre (Abscesse), Nagel-Einzündungen, den sogenannten Wurm, Brandwunden, jede mögliche Art Verletzungen, Bisse, Stiche, Stieh- oder Schnittwunden, Schnitteaugen (Leichdorn), Gefahre u. s. w. als erstes unfehlbares Mittel anzuwenden. Sollte in keinem Haushalte fehlen.

In Tzigetin à 35 kr. echt zu haben in Hermannstadt nur in der Apotheke „Zum Löwen“ August Teutsch.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefredung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leje es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO

Első magyar gazdasági gépgyár részvény-társulat. Gőzcséplőink a tökéletesség legmagasabb fokán állanak. Magyarország legnagyobb és egyedül gazdasági gépgyára

Die Tuchfabrik von Carl Scherer & Söhne empfiehlt außer ihren reichhaltigen Fabrikaten von Tuch, Kammgarn, Modestoffen und Loden speciell Kameelhaar-Stoffe (Montenyak) für Herren-Möcke, Damen-Mäntel u. Jacken in verschiedenen Farben und vorzüglichster Qualität, sowie Schafwoll- und Kameelhaar-Bett- und Reise-Decken feinsten Qualität, ferner Laufteppiche (reine Schafwolle) in diversen Dessins und Farben von unverwundlicher Dauerhaftigkeit zu Fabrikspreisen.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife. (Giltig seit 1. März 1896.)

Table with columns: Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis der Stüd inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W., and sub-columns for zones and distances.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, and Kilometer, listing various railway stations and their distances from Hermannstadt.